

Freiburger Nachrichten

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Zweiundvierzigster Jahrgang der „Freiburger Zeitung“

Abonnementpreise:

	Schweiz	Valais
Jährlich	Fr. 6 80	S. 12 50
Quartalsweise	2 40	7 —
Monatlich	2 50	4 —

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag mit zwei Gratisbeilagen: „Mittw. Sonntagsblatt“ und „Schweiz. Bauernzeitung“

Druck und Expedition: St. Paulusdruckerei. — Telefon.

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncenexpedition Gutzwiller und Jolly, St. Peterstr. 1, Freiburg

Stundensatz: Für die 1. Spalte bis 12 Uhr 25 Hfr. für die 2. Spalte bis 12 Uhr 20 Hfr. für die 3. Spalte bis 12 Uhr 15 Hfr.

Der schweizerische kath. Volksverein

Im Verlage der Zentralkasse in Luzern ist soeben eine Broschüre erschienen (8., 55 Seiten. Preis 20 Cts.), welche wir unsern Lesern aufs wärmste empfehlen. Sie trägt den Titel: „Der schweizerische katholische Volksverein, was er ist, was er will und was er bietet“ und ist für die weiteste Verbreitung in allen Bevölkerungsteilen der katholischen Schweiz bestimmt. Sie verdient dies auch in vollem Maße. Klar und übersichtlich antwortet sie auf alle Fragen über die Organisation und den ganzen Aufbau des Volksvereins und bringt eine Fülle nützlicher Winke und beherzigender Gedanken. Wenn wir nachstehend einige kleinere Abschnitte derselben zum Abdruck bringen, so geschieht es nur, um unsere Leser aufzumuntern, es dabei nicht bewenden zu lassen, sondern die ganze, vorzüglich geschriebene Broschüre zu lesen. Sie werden viel Anregung und Belehrung daraus schöpfen und dadurch um so mehr für die idealen Ziele und Aufgaben des Volksvereins sich begeistern.

I.

Das Arbeitsgebiet des Volksvereins auf gesamtschweizerischem Boden umschreibt die Broschüre folgendermaßen:

Der schweizerische katholische Volksverein bezweckt:

1. Die Erhaltung und Förderung des katholischen Glaubens, der heute so vielen Gefahren und Angriffen ausgesetzt ist und den manche gerne unter alte Sitten werfen möchten; Verteidigung der Rechte und Freiheiten der Kirche, die man immer mehr entrechtet hat; Bevormundung und am liebsten ganz weggelassen; Stellungnahme des katholischen Bürgers im öffentlichen Leben entsprechend seiner religiösen Überzeugung.
2. Die Förderung einer gesunden Volkswirtschaft, ohne deshalb die ganze bestehende Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen. Er will die Wohlfahrt aller Bevölkerungsschichten, der Landwirtschaft und des Handwerks wie der Industrie, und sein Ziel geht nicht auf den Klassenkampf, sondern auf den Ausgleich der Klagengegenstände unter wohlwollender, verständiger Berücksichtigung der Interessen der einzelnen Bevölkerungsgruppen. In diesem Sinne will er die soziale Hebung des Arbeiters, ohne deshalb dem Arbeitgeber gegenüber ungerecht zu werden und ohne vor lauter Diesseits das Jenseits aus den Augen zu verlieren.
3. Die eifrige Pflege christlicher Liebeswerke, d. h. die Gründung, Fortentwicklung und För-

derung von Wohltätigkeitsanstalten und Wohlfahrtsrichtungen. Die katholische Schweiz darf sich zwar jetzt schon hierin ganz gut sehen lassen; aber es ist noch gar viel leibliches und geistiges, materielles und sittliches Gutes im Land, das laut um Hilfe ruft und dem auch geholfen werden kann, wenn die Hilfskräfte sich vereinigen.

4. Die Förderung des Schul- und Unterrichtswesens. Die Schule ist ja gerade dasjenige Gebiet des öffentlichen Lebens, auf dem der Unglaube am leichtesten ins Volk eingeschmuggelt werden kann. Darum wenden auch die sogenannten Aufgeklärten alle Kräfte an, die Schule dem Einfluß der Kirche zu entreißen und sie zum Staatsmonopol zu machen, d. h. zu einem Gebiet, worin sie allein Herr und Meister sind. Wie notwendig ist es da, daß solch verderblichem Treiben ein kräftiges „Vis hieher und nicht weiter“ entgegengehalten wird!

5. Die Unterstützung der katholischen Presse und Literatur. Was seine einst von seinen eigenen Gedächtnissen sagte — „Vergiftet sind meine Lieder, wie kann es anders sein“ — das paßt heute auf gar viele Zeitungen, Bücher und Broschüren. Sie sind vergiftet durch das Doppelgift des Unglaubens und der Unsitlichkeit. Gegen die Unsitlichkeit in Schrift und Bild wehren sich zwar heute alle ernst Denkenden; aber unsern katholischen Glauben müssen wir selbst verteidigen, sonst tut es niemand. Zu einer wirkungsvollen Verteidigung gehören aber Massen, der Einzelne ist ohnmächtig.

6. Endlich die Anbahnung und Pflege vereinernder und bildender Volkswirtschaften. Anbahnung! Ja leider stehen wir hier erst am Anfang. Unterhaltung will heute Jedermann. Fast ist kein Dorf mehr zu finden, das nicht seine Theaterbühne hätte. Aber was geht da zumeist über die Bretter? Schauer- und Schundstücke. Da tut Abhilfe bitter not. Sie kann aber nur kommen, wenn Tausende sich die Hand zum Bande der Volksveredlung rächen.

II.

Auf kantonalem Boden steht der Volksverein ein durch seine Tätigkeit in den Kantonalverbänden. Was bieten diese? Die Broschüre gibt darauf folgende Antwort: Es gibt Leute, die von Vereinen deshalb nichts wissen wollen, weil man da jährlich einen Beitrag zu erlegen hat. Nicht als ob ihnen Mittel dazu fehlten, halten sie sich fern, sondern weil sie sich beim Geben immer von der geheimen Absicht leiten lassen, eine Wurst an eine Seite Speck zu vertauschen. Da nun Vereine gewöhnlich nicht über gepickte Vorratskammern verfügen, gehen sie lieber einer Gesellschaft nach, in welcher ihr Geldbeutel

legend ein Profitchen erwarten darf. Das ist die nackte Selbstsucht, der schändliche Eigennutz, für den allerdings in einem Verein kein Platz ist und dem niemand eine Träne nachzuweinen braucht, wenn er seine eigenen Wege geht.

Auch der Volksverein ist kein Institut, das allen bedrängten Katholiken eine Zufluchtsstätte gewähren will. Ohne aber die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder zu übersehen, bietet er Höheres und Besseres und zwar in einem Maße, dem gegenüber das wenige, das er verlangt, kaum mehr in Betracht gezogen werden darf.

Der Kantonalverband bietet zunächst Belehrung. Er stellt die Thematata auf, über welche in den einzelnen Ortsvereinen gesprochen werden soll und gewinnt die geeigneten Referenten dazu. Darin liegt schon ein mehrfacher Vorteil. Einmal fällt es den einzelnen Ortsvereinen nicht so schwer, Redner zu bekommen und sodann wissen diese einheimischen Kräfte am besten, auf welchem Gebiete diese und jene Gemeinde der Belehrung bedarf. Dadurch werden die Referate praktisch, nützlich und wertvoll. Das ist besonders in jenen Gemeinden der Fall, deren Bewohner mit verschwindenden Ausnahmen nur Primarschulbildung besitzen und außer der Zeitung kaum etwas anderes lesen, um ihren Wissensvorrat zu bereichern. Es fehlt zwar nirgends an Kurzschichtigen, welche sich trotz ihrer Unwissenheit für geschickte genug halten und darum nicht zu bewegen sind, einer Vereinsversammlung beizuwohnen, in der „nur ein Referat“ gehalten wird. Die Klagen der Ortsvereine über mangelhaften Besuch ihrer Tagungen, obgleich der Vortrag „an Gebiegenheit nichts zu wünschen übrig ließ“, beweisen das zur Genüge. Gerade in solchen Gemeinden tut wahre Aufklärung not und je zahlreicher die selbstzufriedenen Nichtwitzer sind, desto zahlreicher müssen auch die belehrenden Vorträge sein, welche den Blinden endlich die Augen öffnen und ihnen zeigen, daß der Mensch seiner Lebtag lernen muß, wenn er nicht durch Stillstand zurückkommen will.

Es wurde vorher gesagt, daß manchen die Zeitung die einzige Lektüre sei. Und was sind das oft für Zeitungen? Blätter, die ganz sicher in kein katholisches Haus hineingehören und am allerwenigsten in das Haus eines katholischen Vereinsmitgliedes. Daß die katholischen Presse in unseren Reihen so vielen Schaden stiftet, haben die Katholiken aufs eigene Gewissen zu nehmen. Sie sind es ja, welche diese Presse durch ihr Abonnement unterstützen, ihre Lebenskraft erhöhen und ihre schädliche Wirksamkeit steigern. Und wenn der Vater ein solches Blatt im Haus hat, was muß dann aus den Stuben werden? Da kann der Pfarrer sie noch so gut unterrichten und alle

12

Genileton

Die Hete von Veringen

Eine kulturgeschichtliche Erzählung aus den hohenzollerischen Landen. Von Ernst Hettlinger.

„Brauchst nicht so wichtig zu tun, Jörgbauer“, rief einer der Zuhörer, zum Widerspruch gereizt. Was wist ihr von unserer Sach? Fragt mal den Mathias Bachner, der wirts Euch sagen können, wann er will.“

„Ja, wenn er mehr Mut hat, als er da“, entgegnete der Jörgbauer und wies geringschätzend nur mit einer Kopf- bewegung auf Bachgäyer. „Wo, was ist es mit dem Bachner?“

Der hat im vorigen Jahre seinen Fuchsen in der Schmiede beschlagen lassen, und da ist die Waderann gerade um das Kopf herumgegangen. Von da an hat der Fuchs im Fressen, Stehen und am Leib abgenommen und fünf Tage später ist er krepiert. Und vor fünf Wochen hat er wieder ein Pferd beschlagen lassen, und da hat die Waderann vom Fenster aus zugehakt. Die Augen hätte ihr sehen sollen! Nachher hat das Kopf auch nimmer getroffen. Da ging er eilig zum Schäfer von Neustra, wist ihr, der Johann Kühle, der kennt sich aus, der kann in solchen Fällen helfen, aber man muß vor Ablauf des dritten Tages kommen, sonst ist es herun. Der hat ihm einen Segen mitgegeben und der hat geholfen.“

„Ist es möglich?“ höhnte der Jörgbauer. Die Umstehenden murmelten wieder und machten zornige Gebarden.

„Ist nur weiter!“ fuhr der Erzähler fort. „Seit er aber“

diesen „Segen“ im Stall hat, hört er darin nichts oft ein großes Getöse und wenn er dann hinunter geht — ist kalte es nicht —“

„Glaube ich“, warf der Jörgbauer trocken ein. „Dann sieht er im Stall allezeit schwarze Ragen. Wer jetzt da noch zweifelt, dem ist nicht zu helfen.“

Ein verständnisvolles Murmeln ging durch die Gruppe. „Nun, Jörgbauer, he, was nun?“ rief der Maurer triumphierend.

Der Jörgbauer war ernst geworden. Es schien, als kämpfe er mit sich, ob er noch etwas sagen sollte oder nicht. Dann drehte er sich kurz um und verließ schweigend den Platz.

„Aha, jetzt sagt er nichts mehr! Jetzt glaubt er es auch, der Grobian!“ rief Bachgäyer.

Das Gerücht der Veringen über die Waderann war noch lange fortgesetzt, und als die Schwabenden endlich auseinander gingen, taten sie es mit Behagen.

Es war unmdglich, daß der Verdächtigten lange verborgen bleiben konnte, was für schlimme Dinge über sie gesprochen wurden. Und es blieb auch nicht dabei, daß man nur hinter ihrem Rücken, ohne daß sie es hörte, schlecht über sie redete. Es gab „gute Freundschaft“, die unter der Maske der teilnehmenden Freundschaft ihr zutrug, was vor sich ging und sie zum Widerspruch reizte. Daß die Waderann immer noch schwierig, das ärgerte viele, und so steigerte sich der Haß gegen sie. Bald waren auch die Kinder in das Murren-Geheimnis eingeweiht, hörten sie doch zu Hause mehr als genug davon sprechen, und nun dauerte es nicht mehr lange, da riefen die Duden und Mädchen auf der Straße der Waderann das böse Schimpfwort nach: „Hete! Hete!“

Es war an einem Sonntag nachmittag im Frühjahr, als die Kohlerin auf der Landstraße Hermentingen zuschritt.

Sie war stark gealtert; in wenigen Wochen am ebensoviele Jahre, und müde. Wie ein Mensch nach langer Krankheit schleppte sie sich daher. Was sie tun wollte, kam ihr hart an und lange hatte sie gezaudert.

Der Jörgbauer stand hembärmelig in seinem Baumgarten und beschaute mit Vergnügen die Obstbäume, die für das Jahr einen guten Ertrag versprochen. Die Bäuerin lehnte am Streden- jaun und unterhielt ein eifriges Gespräch mit der Nachbarin. Auf dem Heimweg von der Kirche — der Pfarrer hatte jaft das Evangelium von dem Pharisäer und dem Höllner vorgelesen und ermahnende Worte daran geknüpft — war allerlei Neues von und über die Waderann geredet worden, und dieses Gespräch war für die beiden fesselnd genug, dieses auch jetzt noch fortzusetzen.

Da packte die Nachbarin plötzlich den Arm der Jörgbauerin und mit Schreien und Haß im Auge wies sie auf die Straße hin.

„Gott sehe uns bei! Da kommt die Waderann!“ rief die letztere. Hatte ihr Mann den Ausruf gehört oder war es nur Zufall, aber auch er schaute in dem gleichen Augenblick nach der Richtung hin, von welcher die Kohlerin kam. Schweigend, ohne den Platz zu wechseln, beobachtete er sie, erhobenen Kopfes, ohne sein Tun zu verbergen. Auch die beiden Frauen hielten die Mahende im Auge, aber nur verflochten schielten sie zu ihr hinüber.

Die Waderann hatte den Jörgbauer bemerkt und schien sich dem Baumgarten nähern zu wollen, als sie plötzlich, wie müde geworden, ihre Schritte hemmte. Der fast erschrockene Blick, den sie auf die beiden Frauen warf, die mit harter Miene sie beobachteten, zeigte, warum sie zauderte.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntage predigen; der kirchenfeindliche Zeitungsgast, der tagtäglich ins Haus kommt, ist so viel Unkraut unter den Weizen, daß dieser nur zu bald erstickt muß. Da tritt nun der Kantonalverband des Volksvereins helfend auf den Plan. Er befehlt über den kassenden Widerpruch, Katholik und zugleich Abkömmling einer katholischen Zeitung zu sein, er unterstützt und empfiehlt die katholische Presse des Kantons, fördert die Gründung von Volksbibliotheken und sorgt dadurch, daß seine Mitglieder sich durch Lesen belehren und unterhalten können, ohne deswegen am Glauben und an der Treue zur Kirche Schaden zu nehmen.

Nebst diesem geistigen Nutzen bietet der Kantonalverband auch materielle Vorteile. Er nimmt die Gründung von Darlehenskassen an die Hand, ermöglicht auch den kleinen Ortsvereinen durch Zusammenschluß mit benachbarten Schweizersektionen eine Krankenkasse zu bilden, sorgt durch Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens für billigen Ankauf der Bedarfsartikel und günstigen Verkauf der Produkte und sucht nach Kräften das Entstehen von Sparvereinen in die Wege zu leiten.

Man sage nicht, das alles kann auch ohne Kantonalverband geschaffener werden. An und für sich wäre es ja freilich denkbar, allein die Erfahrung lehrt, daß ohne Dazwischenkunft eines einheitlichen Organisationsorgans die schönsten Wohlfahrtsbestrebungen bloße Träume bleiben. Erst im Vereinsleben, das sich auf breiter Grundlage bewegt und wie beim Kantonalverband die engen Schranken der Gemeindegrenzen durchbricht, entwickelt sich jener Gemeinfinn und jenes Solidaritätsgefühl, das die notwendige Voraussetzung einer wirkungsvollen Charitativ- und sozialen Tätigkeit bildet. Einmal erstarkt, sollte der Kantonalverband sogar eine Frucht zeitigen, die zwar immer selten bleiben, aber doch nicht ins Gebiet der Unmöglichkeit gehören wird: die Fürsorge für verarmte Familien von Vereinsmitgliedern.

Auch dem Erbfeind alles Guten tritt der Kantonalverband mutig entgegen: der Trägheit und der Menschenfurcht. In manchen Gemeinden, wo man sich bis jetzt nicht getraut hat, an die Gründung eines katholischen Vereins zu schreiben, wird nun trotzdem ein solcher ins Leben treten oder es werden sich wenigstens die Anfänge zu einem solchen bilden. Warum? Einerseits, weil die Trägheit durch das Beispiel der Eifrigen aufgerüttelt und andererseits, weil die Furchtsamen durch die ansehnliche Zahl derer gestärkt werden, die sich nicht scheuen, auch im öffentlichen Leben treu zur katholischen Fahne zu stehen.

Endlich bietet der Kantonalverband manche Gelegenheit zu guten Taten. Er empfiehlt die Charitativ-Unternehmungen und Institute innerhalb des Kantons und beteiligt sich nach Kräften selber daran. Er bedenkt auch der verstorbenen Mitglieder in einem jährlichen Seelengottesdienst und verbindet seine allgemeinen Versammlungen mit einer religiösen Feier, um allen ihm zugehörigen Vereinen und Mitgliedern den unerlöschlichen Segen des Himmels zu sichern. („Mittw. Volksbl.“)

Eidgenossenschaft

Schweiz. Katholikentag. Wie die „Zug. Nachr.“ melden, war bei der letzten Sonntag im „Rosenberg“ stattgehabten Versammlung aus den Mitteilungen des Vorsitzenden Hrn. C. Wähler zu entnehmen, daß von Zug für Abhaltung des 2. Schweizer. Katholikentags definitiv Umgang genommen werde, weil Freiburg sich ebenfalls als Festort bewerbe und jedenfalls auch bestimmt werde.

Genidkarré. Nachdem der Bundesrat von dem Ausbruch der Genidkarré in der Kavalleriekaserne in Aarau Kenntnis erhalten, hat er sich in seiner gestrigen ordentlichen und in einer heutigen außerordentlichen Sitzung mit dem durch dieses behauerliche Vorkommnis bedingten Maßnahmen beschäftigt. Die Angelegenheit ist durch eine Kommission von hervorragenden Sachverständigen, welcher u. a. zwei außerhalb der Verwaltung stehende medizinische Autoritäten angehören, gründlich untersucht worden. Diese Kommission ist einstimmig der Ansicht, daß eine Entlassung der Schule oder eine Verlegung derselben an einen andern Waffenplatz vorab im Interesse der Teilnehmer, sodann aber auch im Interesse des Publikums besser unterbleibe. Der Bundesrat hat daher beschloffen, sie zurzeit in Aarau zu belassen. Selbstverständlich sind alle Vorkehrungen getroffen, welche ein weiteres Ausbreiten der Krankheit zu verhindern geeignet sind.

Sozialdemokratischer Parteitag. Der in Aarau aufgetretenen Genidkarré wegen und weil infolgedessen von der Militärdirektion die Bewilligung zur Benützung der Kaserne zurückgezogen wurde, ist der außerordentliche sozialdemokratische Parteitag nach Olten-Hammer verlegt worden.

Kantonalbanken. Letzten Samstag trat in Bern eine Konferenz der größeren Kantonalbanken zusammen. Vertreter waren sechs Banken; zwei weitere, deren Vertreter an der Teilnahme verhindert waren, haben ihre Zustimmung zu dem beschlossenen Vorgehen erklärt. Die Konferenz beschloß, dem eidg. Finanzdepartement mitzutheilen, daß die an der Konferenz beteiligten Kantonalbanken bereit seien, den Kantonen diejenigen Summen zu beschaffen, die sie für die Einzahlungen auf ihre Anteile vom Grundkapital der Nationalbank nötig haben.

Schweizerischer Schützenverein. In Zürich war dieser Tage unter dem Vorsitz von Ständerat Thelin das Zentralkomitee des Schweizerischen Schützenvereins versammelt. Es wurde beschloffen, unter den maßgebenden Versicherungsorganisationen der Schweiz eine Konferenz zu veranstalten zum

Zweck einer einheitlichen Regelung der infolge Unfälle an Schießveranstaltungen zu entrichtenden Entschädigungen, so daß solche nicht mehr zwei- bis dreifach ausbezahlt werden, wie dies schon oftmals geschehen sein soll. Eine große Diskussion veranlaßte die Frage der Erziehung des Sektionswettstreitens durch den Gruppenwettbewerb mit 10-12 Schützen. Das Organisationskomitee für das eidgen. Schützenfest in Zürich tritt namentlich sehr ein für diese Neuerung. Zur Untersuchung und Beantwortung dieser Frage wurde nun eine Kommission eingesetzt. Das Zentralkomitee beschloß sodann, die goldene Medaille, welche die Schweizerischen Schützen in Lyon 1904 und in Brüssel 1905 erhielten, für die „Schweizerische Schützenfeste“ anzukaufen.

Schweizer im Auslande. In Wien ist am 30. Januar Feldmarschall Leutnant von Hurter, geboren den 5. Juni 1824 zu Schaffhausen, gestorben.

Kantone

Vern.

Vergabungen. Von den vom Regierungsrat des Kantons Vern befristeten letztwilligen Vergabungen im Gesamtbetrag von Fr. 2,063,104. 54. entfallen auf die Volksschule rund Fr. 25,000, Erziehungsanstalten Fr. 180,000, höhere Bildungsanstalten Fr. 21,000, Spitäler, Krankenstuden und Heilanstalten Fr. 695,000, Verorgung Unheilbarer und Gebrechlicher Fr. 620,000, konfessionelle Zwecke Fr. 80,000, Museen und Sammlungen Fr. 177,000 und an Armen- und Krankenvereine Fr. 75,000.

Nargau.

Der Volksverein marschiert in diesem Kantone rüstig voran. In etwa 50 Vereinen sind zu 5000 Mann organisiert. Es gibt wohl bald keine Gemeinde mehr, die keinen katholischen Volksverein hat. Das Kulturkämpfen der Jungfreisinnigen hat die Leute aufgerüttelt.

Zessin.

Soziales. Am 18. und 19. März findet in Wellizona der 5. Kongress der Organisation der Anhänger einer Arbeitskammer für den Kanton Zessin statt. Es wird dabei u. a. zur Sprache kommen die Einrichtung der gewerblichen Schiedsrichter, der Gesetzesentwurf für Sonn- und Feiertagsruhe und Abschaffung der Nachtarbeit, Kranken- und Unfallversicherung, die juristische Stellung der Arbeiterschaft gegenüber den Zwisst.

Waadi.

Schreinerstreik in Lausanne. Die Delegiertenversammlung von 25 Gewerkschaften von Lausanne, die auf Sonntag, 4. dies. in Lausanne war, um sich mit der durch den Schreinerstreik beschaffenen Lage zu befassen, beschloß die Streikenden moralisch und finanziell bis zur siegreichen Durchführung des Streikes zu unterstützen und zu diesem Zwecke von den Mitgliedern einen außerordentlichen Beitrag von 30 Cts. pro Woche und pro Kopf für die Dauer des Streikes zu erheben. Sie beauftragte die Arbeiterunion mit der Errichtung einer Volkstüche und beschloß für den Fall, daß die Arbeitgeber mit ihrer Drohung der Ausperrung Ernst machen würden, die öffentlichen Etablissements und Klubs der Stadt zu boykottieren.

Ausland

Deutschland.

Eine sozialpolitische Antwort des Staatssekretärs Pofadowsky im Reichstage. Bei der zweiten Lesung des Etats des Innern antwortete vorgenannter Minister in längerem Votum auf eine Reihe von den Vorrednern vorgebrachte sozialpolitische Wünsche. Ein Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine werde in dieser Session dem Hause zugehen. Der Redner kommt auf die Frage der Krankenversicherung der Arbeiter zu sprechen und erklärt, die gegenwärtig stattfindende Ausstellung für Heimarbeit in Berlin gebe ein geradezu ergreifendes Bild von dem Elend der Heimarbeiter. Im Reichsamt des Innern wird jetzt wieder ein neues Gesetz betreffend den Schutz der Heimarbeit ausgearbeitet. Was den Schutz der Heimarbeit angeht, so ist die Vorlage für das Tabakgewerbe gegenwärtig beim preussischen Staatsministerium. Die Bestrebungen nach einem Kinderlohn haben aber auf vielfachen und entsetzlichen Widerspruch wegen des Eingriffs in das Familienleben. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß je strenger die Fabriken beaufsichtigt werden, sich in gewissen Industrien desto mehr die Neigung andeutet, die Arbeit in die Heimat zu verlegen. Das ist aber keine Familienarbeit mehr, sondern nur eine Arbeitsform einer großen Industrie. Deshalb muß diese Frage anders behandelt werden, wie die der andern Heimarbeit. Es werden hier Waren erzeugt, die für die Gesundheit außerordentlich gefährlich sind. Wenn die Verhältnisse so fort dauern, so steht das Gesetz betreffend den Kinderschutz zum Teil nur auf dem Papier. Ueber die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die ländlichen Arbeiter und das Gefinde ist bereits eine Vorlage fertiggestellt.

Die Frage der 10-stündigen Arbeitszeit für die Frauen ist grundsätzlich bereits in günstigem Sinne entschieden. Wir müssen aber in dieser Frage Hand in Hand mit dem Ausland gehen. Die Frage ist auch auf der Berner Konferenz für internationalen Arbeiterschutz erörtert worden, wo man eine 11-stündige Nachtruhe vorschlugen hat. Sobald diese Verabredung von den beteiligten Regierungen bestätigt ist, wird auch in den Staaten, die bis jetzt die Frauenarbeit in weiterem Maße zulassen, eine Herabsetzung keinem Widerspruch begegnen und eine Aenderung der Gewerbeordnung nötig sein, die sich mit den nötigen Uebergangsbestimmungen die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für Frauen zum Ziele setzt.

Spanien.

Marokkofrage. Die „Petite République“ meldet aus Algiras: Die Volkzefrage wird noch im Laufe dieser Woche zur Behandlung kommen. Der französische Vertreter Revoll wird verlangen, daß Frankreich das Generalmandat für ganz Marokko übertragen werde.

Rußland.

Bombenattentat. In Siedlo blüht an der preussischen Grenze wurde ein Privathaus durch eine Bombenexplosion zerstört. Unter den Trümmern wurden bisher zwölf tote festgestellt.

Kirchliches

Bischofswahl. Der Straßburger Professor Dr. Alois Schäfer ist zum Bischof von Sachsen gewählt worden.

Neue Zeitung

— **Verkauf von...** Der Verkauf ist seit Sonntag in voller Tätigkeit. Der Davastron von der Südwestseite hat sich in zwei Arme geteilt. Der äußere Arm ist 50 m von der Bahnlinie vorgezogen, der obere Arm bedroht den Bahnhof der Drahtseilbahn.

— **Eine große Kinderkatastrophe.** Infolge falschen Feuerlärms hat sich, wie der Draht bereits meldete, am 2. Februar nachmittags in der Altstädter Kirche in Wien ein epileptisches Wüthen auf dem Boden fängt, rief ein Mann in der Nähe „Feuer!“ Nun stürzten die 1400 Kinder beim Ausgang der Kirche zu, mit ihnen die Erwachsenen. Beim Ausgang spielten sich grauenhafte Szenen ab. Ein Knabe wurde typhöbrüchig, 2 Kinder so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Weitere 6 Personen erhielten so schwere Verletzungen, daß sie zwischen Leben und Tod schweben. Die Zahl aller Verletzten ist vierzig. Das Hauptportal der Kirche war geschlossen; es wird jeweils erst beim Schluß des Gottesdienstes wieder geöffnet — ein Seitenportal, von welchem eine Freitreppe mit 7 Stufen auf den Kirchplatz hinaufführt, und ein zweiter Ausgang in einer rückwärtigen Ecke der Kirche bei der Sakristei. Schon in der Kirche wurden bei der wilden Flucht viele Kinder zu Boden gestoßen; die übrigen rannten über sie hinweg. Das eigentliche Unglück aber geschah auf der siebenstufigen Freitreppe. Hier konnten sich die stürzenden Kinder nicht mehr auf den Füßen halten, fielen nieder und wurden von den über sie hinwegstürmenden andern Kindern zusammengetreten. Die Körper zahlreicher bewußtloser Kinder bedeckten, durch Fußstritte mehr oder minder schwer verletzt, die Treppenstufen und der Boden der Kirche.

— **Brandfall.** In der Nähe von Gens brannte Montag morgens nach 2 Uhr ein großes Bauerngehöft nieder, wobei die ganze unverfügbare Viehhabe, 9 Kühe, 1 Pferd und 3 Stück Jungvieh in den Flammen blieb.

— **Verhängnisvolle Veteranenfeier.** Auf dem Heimweg von einer Veteranenfeier zur Erinnerung an die Dienztage von 1870-71 ist ein 65-jähriger Familienvater, Ami Janod-Baug, bei St. Erviz im Schnee liegen geblieben und erstroren.

— **Menelli auf Reisen.** In Italien ist man wieder einmal für den „Gr. Feind“, aber heiligen Bundesgenossen Menelli von Absoluten entzweit. Dieser hat nämlich an den Gouverneur der italienischen Kolonien des Erythra ein Brief geschrieben, in welchem er denselben zu einer Zusammenkunft in der Grenzstadt Broumieda einludet. Menelli wagt nämlich ohne Reise durch sein Reich, die erste seit seiner Krönung zum „Vater des Stammes“ und König der Könige“ da Menelli nun von einem Gefolge, welches nach Tausenden zählt, begleitet zu werden, so werden die Italiener tief in die Tasche greifen müssen, denn auch ihr Gouverneur muß ein kleines Heer bei sich haben, um den benachbarten Kaiser handesgemäß zu begegnen.

— **Im Dienste verunglückt.** In der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Lurgi (N. Nargau) ein Weihenwächter der bereits schon über 30 Jahre Dienst hinter sich hatte. Der Unglückliche wurde vom Schnellzug Zürich-Bern-Denz übersahren und als Leiche aufgefunden.

— **Der unrichtige Kaffee.** Ein junger Dursche in Bern verfertigte angeblich für einen hiesigen Verein Beitragsquittungen. Er meldete sich bei den Frauen der Vereinsmitglieder und gab vor, er habe ihre Männer auf ihren Bureauz aufgeschickt. Dieselben hätten aber zu wenig Kleingeld bei sich; die Frau möge daher den Beitrag für den Mann auslegen. Einige Frauen ließen sich täuschen und bezahlten. Der Betrüger wurde aber am Samstag abend in einer Wirtschaft verhaftet.

— **Ueberfahren.** Der Schneezug von Genf überfuhr auf der Station Gland einen Greis namens Jean Claus, von Busigny, der von einem andern Zug abgestiegen war und das Geleise überschreiten wollte. Die Leiche wurde 100 Meter weiter schrecklich verkrüppelt aufgefunden.

— **Teures Kattenfutter.** Ein Bürger von Brislach soll in seinem Keller 1700 Fr. in Banknoten verborgen gehabt haben, die er vor seinem Ableben seiner Tochter zuwenden wollte. Beim Nachsehen aber fand man, daß die Katten den Mammon so zernagt hatten, daß die ganze Summe futsch ist.

— **Greifenasphbrand.** In der Nacht vom 3. zum 4. Februar ist in Rennes (Frankreich), das Greifenasph. Patrone fast vollständig niedergebrannt. Bis jetzt sind 11 Leichen geborgen. Die Stadtbehörde verlangt 200 Hilfsarbeiter.

Kanton Freiburg

Klage und Gegenklage. Die Depeschengenieur meldete vergangene Woche, daß das von den bernischen Gerichtsbehörden gegen Staatsrat Boffy gerichtete Auslieferungsgesuchen abgelehnt worden sei. Die Veranlassung zu diesem Auslieferungsgesuchen soll eine Klage wegen Betruges gegeben haben.

Hr. Staatsrat Boffy hat darauf eine Erklärung in der „Gazette de Lausanne“ abgegeben, in welcher er mitteilt, daß er Klage erhoben habe gegen die Verleumdungen und die Verpöndung, die gegen ihn ins Werk gesetzt worden seien, indem man ihn in eine Strafklage hineinzuweisen suchte, anlässlich eines von Fremden gegen einen Fremden angestregten Zivilprozesses. Die „Gaz. de Laus.“ fügt bei, daß die Strafklage

von einem Mülhauser Bankhaus einer in Freiburg wohnenden Satinseff, mit dem Hr. Boffy operiert haben soll, gestiftet sei. Wir hoffen schließlich, daß seine Anklagen zu schlagen und „Albert“ kündigt die Veröffentlichung Streng, Advokat in Bern und wohnt in heutiger Nummer an.

Bundessubventionen.

den Kanton Freiburg an die n und Alperverbesserungen, unter Kantonalen Leistungen, Bundesbeiträge zugesichert: 1. Räumungsarbeiten im Jahre 1904: 8,296 ha. auf dem Eigentum von P. Thürler in C. 4280. 40) Fr. 856. 08; 2. A. Le Gruyère, rière Grayer, Eigentum von P. Thürler in C. 1,206 ha., Wegenlage von 543 Erhebung von 2 Dingergruben auf Eigentum von Aeg. Doret in Grey Fr. 829. 77; 4. Drainage von rière Semjales, Eigentum von (Voranschlag Fr. 2901. —) Fr. ten auf 1,5540 ha auf Le Feld. Alph. Rauber in Joux, (Voranschlag Fr. 6. Entwässerung von 12,9632 ha. Promontory, rière Sles, Eigentum in Sales (Voranschlag Fr. 734 wässerung von 8,4888 ha. auf Sles, rière Sales, Eigentum der (Voranschlag Fr. 5104) Fr. 10: 3,7296 ha. auf Les Carrys u Sales, Eigentum von Verschieder Fr. 421. 80.

Militärische Beförderung. Kommandanten des Infanterie-Regiments Thürler, Eugen, von und dank des Bataillons 15, unter tenant der Infanterie.

Jann. Herr Prof. Dr. W. einer zahlreichen Zuhörerschaft h. zucht und Blühjunggenossenschaft. tonle der Redner das rasche Ausgegründeten Genossenschaft. 48 Stück Vieh an der Viehsch. Zahl im zweiten Jahre schon wurden auch die Prämien von auf 424 Fr. erhöht — ein Aufw. betretener Wege mittels fortwäh. Redner meint, noch viel mehr, err die nötigen Belehrungen zur E. schaffung von gutem mändlichem Rülber, des Viehs im Sommer Bobens durch Drainierung, Jusa. Gründung von Genossenschaften. Es sei daher, dem verzeihen darf. Ist kein solcher Vortrag gewiß großen Nutzen ziehen werd.

Ueberstorf. (Korr.) Die ist durch das ungenügende Aufstre. brochen worden. Nach wie wäh. Winter so viel Schnee ausgefallen. Tagen. Die Schneehöhe, welche 15-20 Centimeter hoch. Krill. jeht in den Haaren. Augenblick. hand. Geibel schreibt jedoch, die Anstrengungen des Winters, s. j. „Und bräut der Winter. Die trostigen Scherben. Und freut es sich und. Es muß doch Frühling.

Der Winter hat in seinem Ne. nämlich den Sturm. Dieser in aus dem Felde jagen können, w. „Blas nur ihr Stürme. Blas mit Nacht. Die soll doch nicht sa. Auf leisen Sohlen über. Kommt doch der Leis. J. für den Frühling kämpft d. des Winters Wetter, der unholde. kampfunfähig zu machen. Im. gelungen. Aber jetzt ist die. Geibel sagt, den Nebel verheuch.

„Und drängen Nebel n. Einmal der Nebel. Sie bringt doch mit. Derin ist die Welt zu.

In Ueberstorf vermutet man, und zu besch. von Freiburg hie. dieser hültere. Galt. müsse. von London können solche. Nebel.

„Und drängen Nebel n. Einmal der Nebel. Sie bringt doch mit. Derin ist die Welt zu. In Ueberstorf vermutet man, und zu besch. von Freiburg hie. dieser hültere. Galt. müsse. von London können solche. Nebel. Geistes Herr Redaktor! In einer der letzten Nummern. wußt man den Ueberstorf. Kor. sich „gmarlet“, die Lüge sei. j. Dem ist nicht so, Herr Redak. Korrespondenten nicht schreiben, Abgucker mit seiner Fehlspeie. macht, und alles der Zeitung.

lique" melbet aus
im Laufe dieser
anzehliche Vertreter
Generalmandat für
an der preussischen
ombenerplosion ger
er zwölf Totest

von einem Malhauser Bankhaus eingeleitet worden und gegen
einen in Freiburg wohnenden Herrn S. (d. i. wohl Herr
Smirnov), mit dem Hr. Bossy in verschiedenen Geschäften
operiert haben soll, gerichtet sei.
Wir hoffen zuversichtlich, daß es Hr. Bossy gelingen werde,
seine Anklagen zu schlagen und ihre Klagen zu entkräften. Die
"Oberlo" kündigt die Veröffentlichung eines Briefes von Oberst
Strenge, Advokat in Bern und Verwalter des Konkurses Smir-
nov in heutiger Nummer an.

Bundessubventionen. (Korr.) Der Bundesrat hat dem Kanton Freiburg an die nachstehend bezeichneten Boden- und Ackerbesserungen, unter Voraussetzung von ebenso hohen kantonalen Leistungen, Bundesbeiträge von im Maximum 20% zugesichert: 1. Räumungsarbeiten auf 11,3375 ha. und Drainage von 0,3296 ha. auf der Höhmattie rière Charney, Eigentum von P. Thärler in Charney (Voranschlag Franken 4280. 40) Fr. 856. 08; 2. Drainage von 2,8428 ha. auf Le Gruyère, rière Greyer, Eigentum der Gemeinde Greyer (Voranschlag Fr. 1910. —) Fr. 382. —; 3. Drainage von 1,206 ha., Weigallage von 543 m Länge, 1,8 m Breite und Erstellung von 2 Düngergruben auf Les Cernettes, rière Greyer, Eigentum von Alex. Bobet in Greyer (Voranschlag Fr. 4148. 85) Fr. 829. 77; 4. Drainage von 3,0330 ha., Bachforrektion und Räumungsarbeiten auf 0,7240 ha. auf Les Javettes, rière Semfales, Eigentum von Leon Vuclin in Freiburg (Voranschlag Fr. 2901. —) Fr. 580. 20; 5. Räumungsarbeiten auf 1,5540 ha. auf Le Fleisch, rière Jaun, Eigentum von Alph. Kamber in Jaun, (Voranschlag Fr. 512. 95) Fr. 102. 59; 6. Entwässerung von 12,9632 ha. auf La Druzetta und En Fromenthey, rière Esles, Eigentum von Gebrüder Seybourg in Sales (Voranschlag Fr. 7345. —) Fr. 1469. —; 7. Entwässerung von 8,4888 ha. auf La Clermaz und au Grand Esles, rière Sales, Eigentum der Gebrüder Pasquier in Sales (Voranschlag Fr. 5104) Fr. 1020. 80; 8. Entwässerung von 3,7296 ha. auf Les Carrys und Les Petits Carrys, rière Sales, Eigentum von Verschiedenen (Voranschlag Fr. 2109) Fr. 421. 80.

Militärische Beförderung. Der Bundesrat hat zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 24 ernannt: Major Thärler, Eugen, von und in Freiburg, bisher Kommandant des Bataillons 15, unter Beförderung zum Oberlieutenant der Infanterie.

Jaun. Herr Prof. Dr. Witz hielt letzten Sonntag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hier einen Vortrag über "Steh- und Bleichsuchtgenossenschaften". In seiner Einleitung betonte der Redner das rasche Aufblühen der im Jahre 1904 gegründeten Genossenschaft. Während im ersten Jahre nur 48 Stück Vieh an der Viehschau prämiert wurden, stieg die Zahl im zweiten Jahre schon auf 53 und dementsprechend wurden auch die Prämien von 211 Fr. im zweiten Jahre auf 424 Fr. erhöht — ein Ansporn für die Bauern, auf dem betrübten Wege mühsig fortzuschreiten. Es kann aber, wie der Redner meinte, noch viel mehr erreicht werden und er gab daher die nötigen Belehrungen zur Erreichung dieses Zieles: Anschaffung von gutem männlichem Zuchtmaterial, Fütterung der Kühe, des Viehs im Sommer und Winter, Verbesserung des Bodens durch Drainierung, Zusammenwirken der Bauern durch Gründung von Genossenschaften u. s. w.
Es sei daher, dem verehrten Redner an dieser Stelle gedankt für seinen solchen Vortrag, aus dem unsere Bauern gewiß großen Nutzen ziehen werden.

Ueberstorf. (Korr.) Die "Frühlingsfeier" in Ueberstorf ist durch das ungenierte Auftreten des Winters plötzlich unterbrochen worden. Noch nie während dieses Jahres hat Papa Winter so viel Schnee ausgestreut, wie nach den letzten sonntagen Tagen. Die Schneedecke, welche er über's Land geworfen, ist 15—20 Zentimeter hoch. Frühling und Winter liegen sich jetzt in den Haaren. Augenblicklich hat der Winter die Oberhand. Geibel schreibt jedoch, daß der Frühling, trotz aller Anstrengungen des Winters, schließlich triumphiert werden wird:
"Und bräut der Winter noch so sehr
Mit trostigen Gebärden
Und freut er sich und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden."

Der Winter hat in seinem Regimente einen wilden Gefellen, nämlich den Sturm. Dieser wird aber den Frühling nicht aus dem Felde jagen können, wie derselbe Dichter behauptet:
"Wast nur ihr Stürme,
Blast mit Macht,
Wir soll darob nicht bangen,
Auf festen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen."
Für den Frühling kämpft die Sonne. Aber da kommt der Winters Vetter, der unholbe Rebel, und sucht die Sonne lampunsfähig zu machen. Im Monat Dezember ist es ihm gelungen. Aber jetzt ist die Sonne erstarkt und wird, wie Geibel sagt, den Rebel verschrecken:
"Und drängen Rebel noch so bid
Sich vor den Rücken der Sonne,
Sie bringet doch mit ihrem Licht
Dereinst die Welt zu Morgen."

In Ueberstorf vermutet man, daß der Rebel, der uns ab und zu belücht, von Freiburg herbeigehört. Aber mir scheint, dieser hüßere Gast müsse von London kommen; denn nur von London können solche Rebel kommen! E. G.
Unter-Jahr, den 4. Vormung 1906.

Geschätzter Herr Redaktor!
In einer der letzten Nummern der "Freiburger Nachrichten" wagt man den Ueberstorf-Korrespondenten vor, sie hätten sich "garniert", die Zinse sei ihnen eingetrocknet u. s. w. Dem ist nicht so, Herr Redaktor, absolut nicht. Daß wir Korrespondenten nicht schreiben, kommt daher, weil Hans Abigugger mit seinen Feldspiegeln das ganze Land unsicher macht, und alles der Zeitung "geht gar schief". Er soll nur

seine alten Köhren mit den Gläsern zusammensuchen und die verstaubten Spiegel putzen, dann wird er schon noch bis zu uns an die Grenze sehen, und dann brauchen die "Freiburger Nachrichten" nicht mehr auf die säumigen Korrespondenten zu warten. Sollte aber der Stürmgewitter keine so feinen Instrumente haben, so könnte ich ihm noch dazu verhelfen. — Uebrigens braucht Hans Abigugger die optischen Gläser wohl nicht, um zu wissen, was Kauf und Lauf sei im Lande. Man hat mir versichert, er höre das Gras wachsen und jeden Hloß huffen.

Also, alles in allem, Herr Redaktor: wenn Hans Abigugger nichts zu beichten weiß, so weiß Alerexina o nit.
Zum andern; was man jetzt hier tut, hat die Zeitung schon gemeldet: man sitzt hinter dem Ofen. Ja, wenig man hier so grüßelt um schrödeli Arbeit hätte wie im Oberland! Nij hure; we mer de Pfaasule sehe, de wei mer de Schrybe! — Ich habe immer geglaubt, es würde eine Nachricht kommen von der verstorbenen Rosa Siffert. Scheints hat unter den Genossen der Federkunst der eine sich auf den andern vertritt und so kam eben nichts in die Zeitung. (Geht oft so! Darum lieber 2 Korrespondenzen als keine! D. R.)

Die Verstorbenen war weit herum bekannt im Lande. Im Senesbezirk nannten sie die Leute: "Fischerer" und im Bernbiet hieß sie: "Chachultrösi". Sie handelte mit Geichir und daher der Name "Chachultrösi". Daneben bot sie noch Jandbühnen feil, und die waren gut, viel besser als die neuen, nichtsnutzigen Chriger. "Weiter o Jandbühli, gueti, blau; "Bäddli fur zwenzig Santime; dr Lehrer nimmst o nume ging va bäne; sy gueti; Galy bürewäg a-p-reine."
Fragte dann ein Schall, ob es auch "Bartacheleni heigi", so konnte Rösi unter Umständen sehr böse werden. Sie sagte ihm eine schöne Anzahl Liebenswürdigkeiten! War der Reder noch schulpflichtig, so erhielten Pfarrer und Lehrer bald genug ausführliche Kunde vom "Gefehenen" mit der Mahnung, es an einigen "Ebieben" nicht fehlen zu lassen. Die waren allerdings manchmal redlich verdient und wurden dann auch ausgeteilt.

Den größeren Plagegeistern wurde von Rösi in Aussicht gestellt, sie werde es dem "Oberamtma" sage "Zalerisch äne". Die Drohung hat sie nie und da auch ausgeführt und gewiß nicht mit Unrecht.
Freilich muß man auch sagen, daß Rösi recht empfindlich war, und daß es etwas Verlockendes hatte, sie zu necken, wenn man "ie Stimme einmal hören wollte. So gut 5 Minuten weit konnte man sie schon hören. Diß waren die Uebelkäter schon weit weg, indeß Rösi noch auf dem gleichen Flecken stand und aus Leibesträften vom Leber jog. Bei der ersten Wegbiegung: "Du buchst as U-flat", Klang es in scharfen, gemeinsamen Wägen; dann schon etwas schwächer: "Das buchst — du." War der Wind günstig: "Sitt-eich-di-schämmech" ... Und dann hörte man noch von Zeit zu Zeit ein leises Grollen.
Vor Jahren ist Rösi gerade bei einer groben Rederei verunglückt. Es kostete ihr einen Fuß. Ich meine, wenn Rösi das nicht zugefallen wäre, sie ginge noch heute von Haus zu Haus mit Chachultrösi und Jandbühli. Denn so lange ich "Fischerer" gesehen habe, schien sie immer gleich alt zu sein.
Nachdem man dem Fischerer so wenig Ruhe gegönnt hat, so lange sie noch im Lande herumzog, so wollen wir hoffen, sie habe sie im Jenfeldt gefunden; verdient hat sie sie redlich. So, Herr Redaktor, jetzt heiter a Bricht. Labet wohl u blibet giund. Sanderichmal omfi.
Dr Jaggeli.

Legate. Der kürzlich verordnete Hochw. Abbd. Epistler sel. hat folgende Summen zu gemeinnützigen und kirchlichen Zwecken testiert: 1000 Fr. für ein Jugendpatronats in Kastels; 500 Fr. der innern Mission und dem Wohlthätigkeitsfond von Kastels; 200 Fr. dem Werke der Glaubensverbreitung, dem Kindheit-Jesu-Berein und dem Spital von Kastels; 100 Fr. dem Frauenverein von Kastels, dem Buzenverein und der Liga vom heiligen Kreuz; 400 Fr. zwei Landstücke und seine Bibliothek der Lateinschule des Bivisbachbezirkles und 840 Fr. für hl. Messen.

Montagny-la-Ville. Schneeballen und Revolver. In der Nacht vom 3. auf den 4. ds. bombardierten hier einige Junge einen Betrunknen mit Schneebällen, als plötzlich eine Drittperson dazu kam und den Revolver gegen die Angreifer losfeuerte. Ein Knabe wurde darauf in den Hüften getroffen, daß sein Zustand bedenklich ist.

Banque Populaire de la Gruyère, Bulle.
Im Jahre 1905 wurde ein Reingewinn von 72,452 Fr. erzielt (1904 64,859 Fr.); daraus wird die Zahlung von 7 Prozent Dividende (1904 6 1/2 Prozent) beantragt. Auf Wechselportefeuille wurden 58,524 Fr. (1904 45,632 Fr.) eingenommen, für Zinsen und Kommissionen 168,503 Fr. (1904 168,174 Fr.). Für Verluste und Abschreibungen werden 6916 Fr. gekürzt (1904 611 Fr.). Bei einem Aktienkapital von 500,000 Fr. (wie 1904) ist nun die Bilanzsumme auf 4,44 Millionen Fr. gestiegen (1904 4,07 Millionen Fr.), ein Umstand, der der Verwaltung eine Erhöhung des Aktienkapitals nahelegen sollte. An eigenen Mitteln sind ferner 210,000 Fr. vorhanden (1904 190,000 Fr.). Die Depots auf feste Termine betragen 1,64 Mill. Fr. (1904 1,6 Mill. Fr.). Die Aktiven bestehen hauptsächlich aus 1,42 Mill. Fr. (1904 1,17 Mill. Fr.) Wechselportefeuille, 2,64 Mill. Fr. Akkreditierten (1904 2,72 Mill. Fr.), 178,078 Fr. (1904 97,972 Fr.) verschiedenen Wertpapieren.

Lokales
Verkehrsverein. Der Verkehrsverein der Stadt Freiburg hielt am Montag, den 29. Januar, im Hotel Falken unter dem Vorsitze des Hrn. Architekten Broillet

seine Jahresversammlung ab. Dem Berichte, welcher vom Vorsitzenden verlesen wurde, ist zu entnehmen, daß das Komite eine Spezialkommission mit dem Studium des Baues eines Casinos beauftragt hatte. Diese trat mit dem Gemeinderat in Verbindung und man hofft, demnächst sich verständigt zu können. Die Tombola ergab etwas mehr als 900 Fr., welche zur Verschönerung der Stadt verwendet werden.
Weiter wurde die Frage einer bessern Abendzugsverbindung mit Bern besprochen. Die "Freib. Nachr." haben diesbezüglichen Wünschen schon wiederholt ihre Spalten geöffnet. Es ist in der Tat ärgerlich, wenn man z. B. mit dem letzten Zuge von Luzern her in Bern um 11 Uhr 15 ankommt und der letzte Zug nach Freiburg schon um 10 Uhr 45 abgefahren ist. Zu ähnlichen unfreiwilligen Quarantänen führen auch die schlechten Zugsverbindungen mit den Zügen von Olten her. Die Berner möchten eben die Leute bei sich behalten. Auffallend ist nur, daß die Theatergesellschaft von Bern selbst nicht schon Schritte getan hat, um den Freiburgern den Besuch des Theaters deart zu ermöglichen, daß sie unmittelbar nach demselben wieder nach Hause zurückkehren können. Der Besuch von Freiburg aus würde ein sehr zahlreicher werden. Nun hat sich der hiesige Verkehrsverein der Angelegenheit angenommen; wir wünschen ihm guten Erfolg. — Ferner hat das Komite die Erhöhung der Gültigkeitsdauer der Billets von Freiburg nach Paris von 45 auf 60 Tage verlangt. — Ins Komite wurden die H. J. C. Hug, Grokrat Renoud, Redaktor Grafz, A. Weisbach und Prof. Dr. Bächli gewählt.

Hierauf erstattete Hr. Grokrat L. Genoud Bericht über die Tätigkeit des Verkehrsvereins im verfloffenen Jahre. Etwa 400 Personen besuchten daselbst monatlich, um Auskunft zu erfragen. Die Rechnung weist ein Defizit von einigen hundert Fr. auf, was leicht gedeckt werden könnte, wenn die verschiedenen Vereine, Geschäftshäuser und Gastwirte dem Verkehrsverein sich anschließen; sie haben alles Interesse an dessen Tätigkeit. Während eines Jahres beherbergt Freiburg ca. 27,000 Personen.
An Stelle des abtretenden Präsidenten Hrn. Broillet, welcher dieses Amt seit Gründung des Vereins innehatte, wurde Hr. Grokrat A. Weisbach gewählt.
Hr. Prof. Saboy erinnert daran, daß nur 50 Jahre verfloßen seien, seitdem die Gräfin Colonna d'Alffy (Marcella) ihre künstlerische Laufbahn begonnen habe und daß es am 27. Juli 25 Jahre sein werden, daß das Museum Marcella, welchem sie ihre Werke vermachte, eröffnet wurde. Redner beantragt, bei dieser Gelegenheit ein Denkmal zu Ehren dieser freiburgischen Künstlerin gegenüber dem protestantischen Tempel zu errichten. Es wurde ein Komite ernannt, um diese Frage mit andern Vereinen zu beraten.

Deutscher kathol. Männerverein. Das alljährlich übliche Aachtesten des Männervereins, des vergangenen Sonntag in der Metzgergasse abgehalten wurde, war gut besucht und gestaltete sich zu einem wirklich gemütlichen Abend. Unter dem Präsidium des hochw. Hrn. Dr. Schwend, der zur Eröffnung des Reizens mannigfaltiger Toaste einen Blick in die Gegenwart und Zukunft warf, widmete sich ein hübsches Programm mit reicher Abwechslung ab. Vornehmlich haben die hübschen, feinschriftlichen Lieder des Quartetts, unter der Direktion des Hrn. Lehrer Moser, sowie die Lichtbilder der Herren Späh und Altmir gefallen. Auch die von auswärts eingelangten Telegramme liebevoller Freunde wurden mit großem Beifall aufgenommen. Daß dabei auch gut gegessen und getrunken wurde, braucht jedenfalls nicht extra betont zu werden; wie lange jedoch das letztere dauerte, kann der Berichterstatter nicht erraten, da er sich um 12 Uhr auf die Socken machte. Vor manche aber dachten um diese Zeit noch nicht im geringsten daran, der Gemütlichkeit leb wohl zu sagen, in die dunkle Nacht hinaus zu wandern und die heimlichen Penaten aufzusuchen, sondern huldigten noch alldeutsch Fröhlichkeit bis — — ja das weiß jeder Teilnehmer am besten selber! Z.

Brandausbruch. Im Möbelmagazin Malkin in der Avenue Perolles brach am Dienstag, abends 5 1/2 Uhr, bei Abwesenheit des Ladenpersonals Feuer aus. Dasselbe entstand durch den brennenden Ofen, welcher die Draperien und den Fußboden entzündete. Erst als der Rauch zum hintern Lokal hinaus qualmte, wurde das Feuer bemerkt. Ein junger Mann schlug alsdann die Türe des Magazins mit einer Art ein und bald wurde dem verderbenden Elemente durch die Anwohner Einhalt geboten. Der Schaden ist ein ziemlich beträchtlicher.

Briefkasten der Redaktion
Wir erlauben eine anonyme Einwendung, welche bessere Sandbestreuung der Krottoirs der Stadt verlangt. So gerne wir unsere Spalten berechtigten Reklamationen öffnen, so müssen wir doch am Grundsatz festhalten, daß die Einfinder ihren Namen nennen. Anonymes wandert in den Papierkorb!
An B. in A.: Ein Kuffak über elektrischen Bahnbetrieb ist uns sehr willkommen und wir werden ihn mit Gelegenheit veröffentlichen.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. Schwend.

Das beste Blutreinigungsmittel
welches den Lebertran ersetzt und die Wirkung desselben übertrifft, ist Gollig's Nahrungsmittel mit Eisen und Phosphorsäure. Welchem guten Geschmack, seiner äußerst leichteren Verdaulichkeit wird er selbst von den schwächsten Personen vertragen. In Flaschen zu 3 Fr. und 5.50 in allen Apotheken.
Hauptdepot: Apotheke Gollig in Luzern.

Das Haus J. Fischer & Eduard, Sohn

Bau- und Brennmaterialien Freiburg

legt seine Kunden in Kenntnis, daß es vom 1. Januar 1906 an

die Baumaterialien-Handlung

dem Herrn Ernst Michel, in genannter Stadt

übergeben hat, welcher den nämlichen Handel in der Peroldstraße betreibt.

Eduard Fischer, in Freiburg, ist beauftragt für die Liquidation des Hauses: J. Fischer und Eduard, Sohn

Der Unterzeichnete legt dem werten Publikum an, daß er vom 1. Januar 1906 auf dem gegenwärtigen Marktplatz des J. Fischer und Eduard, Sohn, Bahnhofstraße, Freiburg, den

Brennmaterialien-Handel

auf eigene Rechnung weiter führen wird, nämlich:

Belgische Anthracites, Braunkohlen Briquettes, Marke „Union“, Patent Ruhr Coaks, Pariser Gascoaks, Flammen- u. Schmiedekohlen

— — — — — Brennholz zc. — — — — —

Es empfiehlt sich

Eduard Fischer.

Verkehrsschule St. Gallen:

Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll
Beginn des Schuljahres 23. April.
Prospekt gratis.

Brennerei Düringen

Wermuth-Fabrik

Spezialitäten:

Bitter, Ezian, Kirsch, Traber, Trusen, Kessels und Kartoffel-Schnaps, direkte Einfuhr von Rhum, Cognac, Madere und Malaga.

Syrup:

Himbeeren, Grenadin, Johannisbeeren, Citronen und Gummi.

E. Trechsel & Cie.

Sonntag, den 11. Februar

Musiknachtschere

mit Musik- und Gesangunterhaltung

in der

Wirtschaft St. Antoni

wozu freundlichst einladet

194

Räfer, Wirt.

Anstrincket

mit

Musikunterhaltung

Sonntag, 11. Februar

zum „weißen Kreuz“, Giffers

wozu freundlichst einladet

197

Kauper, Wirt.

Musiknachtschere

mit

Musikunterhaltung

Sonntag, den 11. Februar

Bahnhof-Büffel Schmitten

Es ladet freundlich ein

198

Heblicher, Wirt.

Steigerung

Unterzeichnete läßt Donnerstag, den 15. Februar nächst, von morgens 9 Uhr an, vor seiner

Wirtschaft im Sahl (Plassey)

folgendes öffentlich versteigern: 8 Rüge,

2 Rinder, 1 Meise, 1 Juchter, 2 Saug-

fässer, 1 vierjährige Kuh, 1 Reiterwagen,

1 Brückenwagen, 1 Federwägel, 1 Milch-

maschine, Schlitzen, Schneiden, Ketten und

noch verschiedene Feldgeräte, sowie einiges

Mobiliar.

Freundlich ladet ein

201 R. Binsen.

Gesucht

Ein junger, kräftiger Bursche könnte

unter günstigen Bedingungen die st. gallische

Rund- und Langbäckerei erlernen bei

Anton Gähwiler, Bäcker,

Neuhaus, Eschenbach, St. Gallen

NB. Kein Brot verdienen!

199

Zu verkaufen

eine Drehbank mit Wagnerzylinder.

Sie zu wenden an den Spezerer-

laden, in Würgeln, bei Freiburg.

191 4497 F

Vieh- und Fahrhabesteigerung

Wegen Nachkaufgabe läßt Unterzeichnete Donnerstag, den 15. Februar

nächst, von morgens 9 Uhr an, in Gahla, Düringen, folgende Fahrhabe freiwillig

und öffentlich versteigern: 2 Pferde, 4 und 6 Jahre alt, 8 Rüge, kräftig und neu-

weilig, 1 kräftiges Kind, 3 Meisen, 9 Brücken- und 2 Leiterwagen, 1 Federbrück-

wägel, 1 Federwägel, 1 Milchwägel und 1 Milchkarren, 1 Reuschschlitten, 1

Juchter, 1 Selbsthalter, 1 Kartoffelwägel, 3 Eggen, 1 Erdwalle, 1 Kälbermaschine,

1 Strohschneide, 2 Windmühlen, 1 Rädertrappe, Pferd- und Kuhgeschirre, sämtliche

Feld- und Feldgerätschaften, Schränke, Krüge, Bette und Leintücher, Dienstmöbel

und Hohlgeschloßer und etwas Kleinfarmen.

Freundlich ladet ein

149 H 377 F

Samuel Jüni.

Fahrhabesteigerung

Wegen Nachkaufgabe wird Frau Witwe Elisabeth Jenny, in Garmis, am 14. Februar 1906, von 9 Uhr vormittags an,

freiwillig versteigern lassen:

10 Rüge, wovon die meisten gefalbert und 8 großkräftig, 2 Rinder, 4 Meisen,

3 Pferde, Wagen, Pflüge, Eggen, 1 Federwägel, 1 Juchter, 1 Kälbermaschine,

Komete, einige Bette, verschiedene andere Haus- und Feldgeräte, Erdwalle, Eggen,

Winkelstein u. s. w., nebst circa 5000 Fuß Ort zum Anführen.

Die Versteigerin: Elisabeth Jenny.

176 H 465 F

Vieh- und Fahrhabesteigerung

Wegen Nachkaufgabe läßt der Unterzeichnete Donnerstag, den 15. Februar

nächst, von morgens 9 Uhr an, im Renhaus (bei Niedern), Gemeinde Uebersturi,

freiwillig versteigern:

6 Rüge, kräftig und neuweilig, 2 Saugläder, 2 Säcke, 1 Hund, gut zum Ziehen,

20 Kühe, 3 Wagen, 1 leichtes Brückenwägel mit Gefell, 1 Erdwalle, 1 Juchter-

kasten, 1 Milchkarren auf Federn, 1 Milchschlitten, Egge und Kartoffelwägel, 1 Säcker-

maschine, 1 Kornwägel, 1 Kartoffelwägel und -Rühle, 1 Milchschiffel und -Breiten,

Rädertrappe und -Welle, Kuh- und Pferdgeschirre, Ketten und Anspann-Wage, sämt-

liches Feld- und Feldgerätschaften und viel anderes mehr.

Jedermann wird freundlichst eingeladen.

168 H 415 F

Johann Brühlhart,

Gebet Sol., Kustner.

Erdenbeer-Wein

weiß à Fr. 20.

per 100 Liter

unfrankiert ab Station Murten, gegen Nachnahme.

Fässer zur Verfügung. Chemisch untersucht. Muster gratis u. franko

Oscar Roggen, Murten.

200



Rotwein

(Naturwein coupiert mit

Erdenbeerwein)

à Fr. 27.— die 100 Lt.

unfrankiert ab Station Murten, gegen Nachnahme.

Fässer zur Verfügung. Chemisch untersucht. Muster gratis u. franko

Oscar Roggen, Murten.

200

Seimwesen zu verpachten

Zu verpachten per 22. Februar 1907

ein Seimwesen

in Grenchen-ob-Verenlach, bei Freiburg gelegen, des Inhalts von ungefähr

45 Hektaren (120 Jucharten).

Für die Bedingungen wende man sich an das Bureau des Herrn. Göttrich,

Amthausgasse Nr. 210, in Freiburg.

1482 H 448 F

Musikunterhaltung

im Bad Garmiswyl

Montag, den 12. Februar 1906

wozu freundlichst einladet

304

Der Wirt.

Wein- und Liqueurhandlung

St. Pellet jeune, Morat

H 1075 F Vin du Valley — Vin d'Arbols 307

Prima Piemontese, weiß, 35 Fr. } p. Dekaltiter

Wittenbacher 1904 36—38 „ }

Füllalle à disposition. Fässer leihweise.

Für Schreiner

Die Schulgemeinde Berg möchte bei den Schulmännern ihres neuen Schul-

hauses Fensterläden erstellen lassen. Es betrifft dies 15 Fenster mit 1,10/2 m im

Ächtchen. Weiters zu erfahren im Schulhaus, wo schriftliche Offerten entgegenommen

werden. 196 H 518 F

Berg, den 1. Februar 1906. Die Schulkommission.

Freiburg (Schweiz)

Frei

Zwein

Mouvement

Säulen
Halbjährlich
Vierteljährlich

Wochen

Die Ausführung des neuen

reich hat eine staatliche Inven-

tur zu Folge. Die Inven-

turen auf heftigen Widerstan-

den mancherorts in einer

verleghenden Weise vorgegan-

gen von Tabernakeln und haben

Aber im allgemeinen ist zu

nichts fruchtbar. Er wird bei-

geben, die Vollziehungsverord-

nung zu verschärfen. Wenn nur

Ueberzeugung kämen, daß man

wohl etwas Sensation erregt

eintägiger Erfolg erreicht wird

— nur eine zielbewusste, ausdauer-

nde Arbeit. Dazu aber mögen sich die

Jeder möchte gerne für sich

Die Frage der Polizei in

Besprechungen in Algerias

Können; im Gegenteile scheint

der letzten Tage einer etwas

gewichen zu sein. Der Grund

in einem Artikel des Pariser

und hat die Oberhoheit Fran-

legenheit gezeigert wird. Die

die französischen Delegierten

Pariser Instruktionen müßte

hinauslaufen. Die deutsche

an ihrer Forderung, auch die

Reformen auf internationale

festzuhalten. Sie steht auch

berung, die dem allgemeinen

nationalen Erschließung. Man

Frankreich scheint versuchen zu

heit mit der Finanzfrage zu ver-

der internationalen Staatshar-

Kapitalbeteiligung an die fran-

Gelbmärkte weitergehende

Heratzuschlägen. Dieses wird

Halbierung verschiedener Mäch-

wenig ändern, denn diese

der beteiligten Staaten getren-

Frankreich schließlich von seine

solte, würde es vor aller W-

es ihm in der Tat um ein

18

Zeitung

Die Here

Eine kulturgeschichtliche Erklärung

von Ernst

Da erscholl aber schon die

Was gibt's, Bohlerin, wollest

Die Gernste trat einige

bedäkten Lones, kaum hörbar:

ich, wenn, wenn — Ihr Zeit

Raum, Du wirst doch nicht

her. Der Jörgbauer schien

nicht gehört zu haben.

Sollen wir in die Stube geh-

kommen? rief er und näherte

Ihr habt doch auch schon ge-

mit sagen, ich sei, ich sei, sei —

„Eine Fete“, erklärte der

beden bei meinem Weibe steht

fügte er laut hinzu und wie

Schüler. Aber von Euch, hat

„Unser Herrgott soll's Euch

aufatmend. „Das ist das erste

Zeit gehet.“

Und was soll ich bei der

„Wie raten.“

klagen sollt Ihr gegen die

„Der Bög ist mein bitterer